



Bericht über die **Jahrestagung** des Ständigen Ausschusses Hauswirtschaft und Verbraucherthemen, 4. bis 5. März 2021

Liebe Frauen,

drei Ebenen bilden die ökonomische Grundlage unserer Gesellschaft: die Volkswirtschaft, die Betriebswirtschaft und die Hauswirtschaft. Ein Dreiklang, der auch als Motto über unserer Frühjahrstagung stand. Der Hauswirtschaft kam dabei besondere Bedeutung zu – vor allem der Frage, wie Privathaushalte und Familien als Basiseinheiten von Wirtschaft und Gesellschaft neu wertgeschätzt werden können. Mit Daniela Katz-Raible, Uta Meier-Gräwe und Katja Nebe hatten wir hochkarätige Referentinnen gewonnen, die nicht nur theoretisch in die Materie einführten, sondern auch praxistaugliche Impulse für die kfd-Arbeit vermittelten.

Nach der Herbsttagung 2020 fand auch dieses Treffen coronabedingt wieder online statt. Mittlerweile vertraut mit dem digitalen Raum, konnten wir uns trotz aller Einschränkungen begegnen und uns austauschen. Dafür gilt Ihnen allen in diesen herausfordernden Zeiten unser herzlicher Dank!

Anni Rennock und Margot Klein (Sprecherinnen)

Daniela Katz-Raible: „Meine Passion ist die Hauswirtschaft“

Putzen, aufräumen, kochen – diese Tätigkeiten assoziieren viele Menschen mit der Hauswirtschaft. Eine sehr reduzierte Vorstellung sei das, sagt Daniela Katz-Raible. Und bei Weitem erfasse sie nicht die Vielfalt und den Anspruch einer Dienstleistung, die wichtige Grundlagen für Zufriedenheit und Lebensqualität schaffe. Katz-Raible, Landwirtschaftsrätin beim Landratsamt Hohenlohe, hat es sich zur Aufgabe gemacht, über Hauswirtschaft aufzuklären und Frauen wie Männer für den Beruf zu begeistern. In ihrem Vortrag „Meine Passion ist die Hauswirtschaft“ wies sie auf die wachsende Bedeutung der Hauswirtschaft für die Gesellschaft hin. Seit Ausbruch der Corona-Pandemie habe dabei speziell der Bereich der Hygiene mediale Aufmerksamkeit erfahren. Der Blick auf das eigene Zuhause habe sich ebenfalls gewandelt, und der Trend, es zu verschönern, zu kochen, zu nähen und zu basteln seit dem ersten Lockdown deutlich zugenommen.

Hauswirtschaft sichtbar machen

All das ändere aber nichts an der ernüchternden Bilanz, dass die Hauswirtschaft insgesamt unbekannter sei denn je, dass ihr Arbeitsfeld regelmäßig unterschätzt werde. „Jugendliche wissen mit dem Wort oft gar nichts mehr anzufangen“, sagte Daniela Katz-Raible. Umso dringlicher sei es, für mehr Sichtbarkeit zu sorgen. Denn hauswirtschaftliche Tätigkeiten spielten sich eher hinter den Kulissen ab und würden dadurch kaum wahrgenommen. „Wenn zum Beispiel Kinder in einer Kita sehen, wie geputzt wird, entwickeln sie

ein anderes Bewusstsein und damit Wertschätzung für diese Arbeit.“

Daniela Katz-Raible appellierte an die Teilnehmerinnen, das für viele bedeutungsleere Wort Hauswirtschaft mit neuem Leben zu füllen. Gelingen könne dies über Storytelling, über das Erzählen von Geschichten. Geschichten über wohlschmeckendes und gesundes Essen und Trinken, über Tischkultur und Geselligkeit, über Sauberkeit und über das Wohlfühlen, in einem frisch bezogenen Bett zu liegen. Geschichten, die positive Emotionen weckten und sich so in Herz und Hirn verankerten. Zudem müsse Hauswirtschaft mit ihrem ressourcenschonenden Ansatz viel deutlicher als bisher als Beitrag zur Nachhaltigkeit gesehen werden. Katz-Raible verwies in diesem Kontext auf die Fridays-for-Future-Bewegung als naheliegende Kooperationspartnerin und potenzielle Unterstützerin der Hauswirtschaft.



„Mehr Wertschätzung für die Hauswirtschaft“, forderte Referentin Daniela Katz-Raible.

Einen wichtigen Beitrag leiste Hauswirtschaft im Bereich Arbeit und Kommunikation: Sie verfüge unter anderem über die Kompetenzen, effizient zu organisieren und Arbeitsplätze und -abläufe sicher und im Sinne der Gesundheitsförderung zu gestalten.

Offen sein für Neues

Eines der drängendsten Probleme sind die rückläufigen Ausbildungszahlen. Wie lassen sich junge Menschen gewinnen? Laut Daniela Katz-Raible muss Hauswirtschaft da Präsenz zeigen, wo Jugendliche sind: im Internet und in den Sozialen Medien, den wichtigsten Quellen zur Ausbildungsplatzsuche. Wer dort nicht vertreten sei, erwecke den Eindruck, etwas verbergen zu wollen. Um dynamisch und innovativ zu bleiben, müsse Hauswirtschaft bereit sein, sich zu öffnen. Nicht nur für neue Medien, sondern auch für Menschen, die bisher nicht zur Community gehörten, für „das Fremde, Paradoxe und Unpassende“. Nur so könnten ungewöhnliche Ideen entstehen, die die Hauswirtschaft attraktiv und zukunftsfähig machten. Ihr Vortrag endete mit einer Zukunftsvision, zu der eine Akademie für Aktivist*innen, ein Hauswirtschaft-Street-Day und frische, moderne Werbe-Clips gehörten. „Vielfältig, bunt und voller Stolz“ solle die Hauswirtschaft in die nächsten zehn Jahre gehen.

Uta Meier-Gräwe: „Wir sind das Fundament unseres Wirtschaftssystems“

Die Frage nach einer geschlechtergerechten Aufteilung von Erwerbs- und Sorgearbeit aus betriebswirtschaftlicher Perspektive stand im Mittelpunkt des Vortrags von Uta Meier-Gräwe. Die emeritierte Professorin für Wirtschaftslehre an der Justus-Liebig-Universität Gießen, die unter anderem Mitglied der Sachverständigenkommission für den Zweiten Gleichstellungsbericht der Bundesregierung ist, stellte zunächst Bezüge zur Corona-Krise her: Hätte man mit Beginn der Pandemie noch die Systemrelevanz pflegender Berufe betont, sei ein Jahr später – Ende Februar 2021 – der seit langer Zeit diskutierte Flächentarifvertrag für die Altenpflege gescheitert. „Wir brauchen eine Neujustierung des gesellschaftlichen Systems, in dem neben dem produzierenden Gewerbe auch die Sorgearbeit verlässlich wertgeschätzt und gestützt wird. Wir brauchen eine care-zentrierte Ökonomie“, forderte Meier-Gräwe. Die sogenannten Sorgeberufe – Soziale Arbeit, haushaltsnahe Dienstleistungen, Gesundheit, Pflege und Erziehung – gehörten gesellschaftlich aufgewertet: durch einen neuen Produktivitätsbegriff, durch existenzsichernde Entlohnung und gute Arbeitsbedingungen.

Potenziale liegen brach

Im Folgenden ging Uta Meier-Gräwe auf die ungenutzten Potenziale von Mädchen und Frauen für die Erwerbsarbeit ein. Trotz bester Ausbildung und qualifizierter Abschlüsse sei das männliche

Arbeitsteilung im Haushalt

Das bisschen...
Haushalt

Wöchentliche Zeit für Haus- und Familienarbeit

Paare mit Kind(ern) + Alleinerziehende			
	Std:Min	Std:Min	
Erwerbsarbeit	17:22	37:17	
Unbezahlte Arbeit	39:50	22:09	

Paare mit Kindern arbeiten im Schnitt 10 Stunden mehr in der Woche als Kinderlose

Privathaushalte wenden im Jahr 2013 für unbezahlte Arbeit 33 % mehr an Zeit auf als für Erwerbsarbeit

Zeitverwendung 2012/13 in Mrd. Stunden

- Unbezahlte Arbeit
- Bezahlte Arbeit

(Eigene Darstellung nach Statistisches Bundesamt Wiesbaden 2015)

„Wir können es uns nicht leisten, die Hälfte aller Potenziale ungenutzt zu lassen“, lautete die These des Vortrags von Uta Meier-Gräwe.

Allein- oder Hauptverdienermodell weiterhin vorherrschend. Der Beitrag von Müttern zum Haushaltseinkommen durch eigene Erwerbsarbeit liege in Deutschland bei nur rund 22 Prozent. Mit der Folge, dass 60 Prozent der Frauen Angst vor Altersarmut hätten, weil sie ihren Lebensunterhalt alleine nicht bestreiten könnten (Studie der Zeitschrift Brigitte „Mein Leben, mein Job und ich“ => s. *Kasten Tipps & Materialien*).

In erster Linie seien es immer noch die Frauen, die den Alltag einer Familie mit unbezahlter Sorgearbeit am Laufen hielten, sagte Meier-Gräwe. Würde man diese Arbeit mit in der Hauswirtschaft üblichen Gehältern entlohnen, fiel das Bruttoinlandsprodukt um etwa 35 bis 40 Prozent höher aus. Die Alltagsaufgaben im Blick zu behalten und zu managen, sei anspruchsvoll und dennoch weitgehend unsichtbar. Ein Zustand, der zu „Mental Load“, zu „psychischer Belastung“ führen könne (=> s. *Kasten Tipps & Materialien*).

Gutscheine als Wellenbrecher

Als dringend reformbedürftig stufte Uta Meier-Gräwe das Minijob-Modell ein. Für die meisten Frauen eigneten sich Minijobs nicht als Einkommensquelle, da sie nicht existenzsichernd seien und der dadurch erreichte Rentenanspruch viel zu niedrig ausfalle.

Um Erwerbs- und Sorgearbeit einerseits gerecht zwischen den Geschlechtern aufzuteilen und andererseits für alle Menschen realisierbar zu machen, „braucht es einen Ausbau von passgenauen und qualitativ hochwertigen familienrelevanten Human- und Sachdienstleistungen“ (Studie des Bundesfamilienministeriums). Zum Beispiel in Form von staatlich subventionierten Gutscheinen für haushaltsnahe Dienstleistungen. Sie ermöglichen Familien Entlastung und förderten sozial-

versicherungspflichtige Beschäftigungen im Dienstleistungssektor. Uta Meier-Gräwe stellte ein entsprechendes Projekt vor, das zwischen 2017 und 2018 in Baden-Württemberg erfolgreich durchgeführt wurde. Eines der Ergebnisse: Trotz staatlicher Subvention ist die Wertschöpfung im Fallbeispiel einer Familie mit Gutscheinen durch die dadurch ermöglichte Erwerbstätigkeit der Frau höher als ohne. Ihr Einsatz lohne sich demnach auch gesamtwirtschaftlich betrachtet.

Meier-Gräwe schloss mit einem Appell an die kfd: Verbände sollten fordern, dass nach der Corona-Krise nicht nur die Industrie, sondern auch der Sorge-Sektor gestärkt wird. Subventionierte Gutscheine für haushaltsnahe Dienste wären dabei ein wichtiger Baustein. Sie kämen staatlichen Markteinführungshilfen gleich, die den überfälligen Strukturwandel unserer Gesellschaft hin zu einer modernen Dienstleistungsgesellschaft wirksam unterstützen und zugleich mehr Geschlechtergerechtigkeit und Lebensqualität schaffen könnten.

Hinweis: Anlässlich des Welttags der Hauswirtschaft am 21. März macht sich auch die kfd für das Gutscheinmodell stark.

Katja Nebe: „Homeoffice führt bei Frauen oft zu noch mehr Sorgearbeit“

Dritte Referentin der Frühjahrstagung war Katja Nebe, Professorin für Bürgerliches Recht, Arbeitsrecht und Recht der sozialen Sicherheit an der Martin-Luther-Universität in Halle und Mitglied der Kommission zum Dritten Gleichstellungsbericht. Ausgangspunkt für den Bericht, der im Januar 2021 an Bundesministerin Franziska Giffey übergeben wurde, war die Frage „Welche Wei-

The image shows a video conference interface. On the left, a slide titled "Folgen mobiler Arbeit" is displayed. On the right, two video feeds are visible: the top one shows Katja Nebe, and the bottom one shows another woman with glasses.

Folgen mobiler Arbeit

Arbeit, die nicht auf der Betriebsstätte erbracht wird, stellt besondere Herausforderungen

- an die **Arbeitsorganisation** und damit an den Arbeitgeber
 - Verantwortung für **Arbeitsschutz und Datenschutz**, ohne Kontrollbefugnisse im Wohnbereich der Beschäftigten
 - Wahrnehmung der allgemeinen Arbeitsschutz- und Datenschutzpflichten, die Zutritt zur Wohnung nicht erfordern, d.h. Pflicht zu:
 - Gefährdungsbeurteilung, § 5 ArbSchG
 - Unterweisung, § 12 ArbSchG
 - Bereitstellung von arbeitsschutzkonformen Arbeitsmitteln
 - Beratung über die arbeitsschutzkonforme Verwendung von Arbeitsmitteln
 - Sicherung des Datenschutzes
- ggf. vertragliche Vereinbarung von Zutrittsmöglichkeiten zur Wohnung zur gemeinsamen Überprüfung des Arbeitsplatzes

21

Katja Nebe wies darauf hin, dass Homeoffice bzw. Mobiles Arbeiten für Frauen zu mehr Sorgearbeit führen könne.

chenstellungen sind erforderlich, um die Entwicklungen in der digitalen Wirtschaft so zu gestalten, dass Frauen und Männer gleiche Verwirklichungschancen haben?“. In ihrem Vortrag richtete Katja Nebe den Fokus denn auch auf die Chancen und Risiken der Digitalisierung. Auf den ersten Blick erleichtere diese die Verbindung von Erwerbs- und Sorgearbeit. Auf den zweiten Blick offenbare sich, dass Digitalisierung die Entgrenzung fördere, durch häufiges „Switchen“ („umschalten“) zwischen Privatem und Beruflichem im Homeoffice Stress verursache und Mehrfachbelastungen mit sich bringe. Studien hätten zudem gezeigt, dass das gesetzlich noch nicht geregelte Homeoffice bzw. Mobile Arbeiten bei Frauen zu noch mehr Sorgearbeit führe und damit die Festschreibung tradierter Geschlechterstereotype zur Folge haben könne.

Mobiles Arbeiten rechtlich regeln

Wenn alles an einem Ort stattfindet, seien Abgrenzungen eine Herausforderung. Um Digitalisierung dennoch geschlechtergerecht gestalten zu können, hat die für die Gleichstellungsbericht zuständige Kommission Empfehlungen ausgesprochen: einen Rechtsanspruch auf Mobiles Arbeiten mit flankierenden Schutzregeln zu verankern, ein Recht auf Wahlarbeitszeit einzuführen und es den Arbeitgebern zur Pflicht zu machen, für Arbeitsbedingungen zu sorgen, die sich mit der jeweiligen häuslichen Umgebung vereinbaren lassen. Katja Nebe betonte, dass Mobiles Arbeiten eine Chance sei für geschlechtergerechteres Arbeiten, aber dringend rechtlich flankiert werden müsse.

Podiumsdiskussion: Gemeinsam in einem Boot

Bei der Podiumsdiskussion thematisierten Referentinnen und Teilnehmerinnen erneut die Herausforderungen der Digitalisierung. Hingewiesen

wurde auf die Gefahr der Selbstausbeutung im Homeoffice und die Vereinzelung. Letztere könne zur Bedrohung für die kollektiven Systeme werden und sogar die Stabilität von Gewerkschaften beeinträchtigen, bestätigte Katja Nebe. In der zunehmenden Entgrenzung brauche es die Kompetenz des Managements von Grenzen.

Um den Bereich Hauswirtschaft zu stärken, plädierte Uta Meier-Gräwe für ein breites Bündnis von Akteurinnen und Akteuren. Die strikte Abgrenzung zwischen linken und konservativen Frauen und Männern sei weitgehend überwunden. Wichtiger sei die gemeinsame Kraftanstrengung im Sinne der Sache. Längst überfällig sei zudem die Einführung eines Schulfaches Hauswirtschaft. Daniela Katz-Raible regte an, über Social-Media-Kanäle auch die Jugendlichen selbst zu motivieren, sich dafür einzusetzen.

Gruppenarbeit: Haushalt als Basis des Lebens

In sechs digitalen Räumen diskutierten die Teilnehmerinnen über die Begriffe Betriebswirtschaft, Hauswirtschaft und Volkswirtschaft. Alle stimmten darin überein, dass Hauswirtschaft zu wenig anerkannt sei und als untergeordnete Tätigkeit wahrgenommen werde, die nebenbei erledigt werden könne. Diese Geringschätzung „hat uns mit der Zeit ausgehöhlt“, sagte eine Teilnehmerin. Gefordert wurden Honorierung und Absicherung von Sorgearbeit und mehr Geschlechtergerechtigkeit. Denn wenn mehr Männer eingebunden wären, würde auch die Anerkennung wachsen.

Aufgabe der Betriebe sei es, Überforderung zu vermeiden und Erwerbsbeteiligung von Frauen zu fördern. Alle Anforderungen, die in einem Betrieb gelten, seien auch im privaten Haushalt relevant. Dieser sei aufgestellt wie ein „mittelständischer Betrieb“, merkte eine Teilnehmerin an.



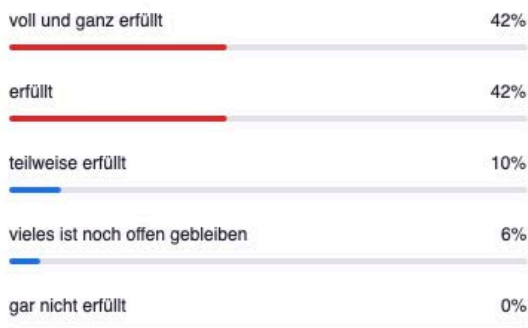
Uta Meier-Gräwe, Anni Rennock, Katja Nebe, Daniela Katz-Raible und Margot Klein während der Podiumsdiskussion.

Auswertung: Feedback per Mausclick

Ihre Meinung zur Tagung gaben die Teilnehmerinnen am Schluss im Online-Formular ab.

Der Host gibt die Umfragewerte frei

1. Meine Erwartungen an das Thema haben sich



2. Die kfd sollte an dem Thema Vereinbarkeit von Familie und Beruf ...



Die Reflexion der Tagung zeigte: Gerade die Verteilung der Gelder innerhalb der Volkswirtschaft ist noch nicht transparent genug.

Aufgelesenes

„Zwischen einer Hausfrau und einer Hauswirtschafterin ist deutlich zu unterscheiden. Und zugleich gebührt beiden Bereichen gleichermaßen Anerkennung.“ *(Daniela Katz-Raible)*

„Eine fünfjährige Auszeit vom Erwerbsleben wegen der Familie bezeichnet die Mikroökonomie als ‚unterbrechungsbedingten Humankapitalverlust.“ *(Uta Meier-Gräwe)*

„Der Begriff ‚Mobiles Arbeiten‘ sollte ‚Homeoffice‘ ersetzen. Er ist am gendergerechtesten und umfasst mehr als nur den digitalen Arbeitsplatz.“ *(Katja Nebe)*

„Bei Mädchen und Frauen bleiben Potenziale für die Erwerbsarbeit ungenutzt. Und bei Jungen und Männern liegen Potenziale für die Sorgearbeit brach.“ *(Anni Rennock)*

Adressen, Tipps & Materialien

_Film „Wirtschaft ist Care“: www.youtube.com/watch?v=NfvCsimDrU8

_Servicesendung Kaffee oder Tee mit kfd-Mitglied Martina Schäfer: www.swrfernsehen.de/kaffee-oder-tee

_Brigitte-Studie 2021 „Mein Leben, mein Job und ich“, Übersicht der Ergebnisse unter: www.pres-seportal.de/pm/6788/4853627

_Mental Load-Selbsttest: equalcareday.de/mental-load-test.pdf

_Zur Finanzierung von Care-Arbeit: Interview mit der Ökonomin Adelheid Biesecker im Deutschlandfunk (zu finden im Internet unter den Stichworten „DLF Sorgearbeit ist eine gesellschaftliche Aufgabe“)

_ www.equalcareday.de

_Aktuelle Studie zu Homeoffice und Mobiler Arbeit der Hans-Böckler-Stiftung: www.boeckler.de

_Expertin für gendergerechten Arbeitsschutz: www.marianne-weg.de

_Arbeitskreis „Frauengesundheit“, Ansprechpartner: www.sujet.org/team/michael-guembel

_ www.dghev.de

_ www.profi-hauswirtschaft.de

_ www.dritter-gleichstellungsbericht.de

_Solidaritätsbewegung HeForShe: www.unwomen.de

Herausgeberin

Katholische Frauengemeinschaft Deutschlands, Bundesverband e.V., Prinz-Georg-Str. 44, 40477 Düsseldorf

www.kfd.de / Ständiger Ausschuss Hauswirtschaft und Verbraucherthemen, Telefon (0211) 44992-47

Sekretariat: Cornelia Götte, E-Mail: cornelia.goette@kfd.de

Internet: www.kfd-bundesverband.de/die-kfd/staendiger-ausschuss-hauswirtschaft-und-verbraucherthemen.html

Text, Fotos & Satz: Stephanie Steidl